

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. RM. 15.—, vierteljährl. RM. 45.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inverdeutschem Bereiche 48.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 50 Pf. : Einzelnummern RM. 50 bei der
Oberamtsparafasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad,
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Beitzelle oder deren
Raum RM. 1.50, auswärtig RM. 2.00. : Reklame-
zelle RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Anstuferteilung werden
jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konfurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 89

Februar 179

Wildbad, Dienstag, den 18. April 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

General-Landschaftsdirektor Kapp wird sich Ende April
bedingungslos dem Reichsgericht in Leipzig stellen.

General Nolde hat die Reichsregierung darauf hin-
gewiesen, daß die von der Ueberwachungskommission gefor-
derte Umformung der Schutzpolizei auf den Rahmen der
Einrichtung vom Jahre 1913 bis 25. Mai von den deutschen
Ländern angeordnet sein müsse. Die betreffenden Vorschläge
sind der Kommission so bald als möglich vorzulegen.

Der Lokal-Anzeiger berichtet: Auf einer zahlreich be-
schickten Eisenbahnhandwerkerfabrik in Berlin wurde die
Bildung eines Berufsverbandes deutscher Eisenbahnhand-
werker beschlossen. Der neue Verband ist vaterländisch, doch
parteilos, neutral und tritt für die höhere Bewerlung
der gelehrten Facharbeiter vor den ungelahrten Arbeitern
ein.

Die Konferenz in Genua hat noch nichts Wesentliches
zutage gefördert. Im Mittelpunkt steht der „Kampf um die
Seele der Russen“, der auf beiden Seiten mehr in vertrau-
lichen Besprechungen als in den Kommissionen geführt wird.

In Genua wird am nächsten Mittwoch oder Donnerstag
die Ankunft Poincarés erwartet. — Er kann also doch ab-
kommen, obgleich Millerand in Afrika ist?

Einkreisung

Für die Einkreisung sind wir Deutsche durch unsere
geographische Lage geradezu wie geschaffen. Ein König
Eduard VII. brauchte nur auf die Landkarte zu schauen,
dann war die Verjuchung sofort da: „Das mächtige,
wirtschaftlich aufstrebende Deutschland muß eingekreist
werden. Also machen wir das!“ Im Weltkrieg vollends,
was war da natürlicher, als wiederum diesen furcht-
baren Riesen von allen Seiten zu packen, bis man ihn
gefesselt auf den Boden werfen konnte? Und nach dem
Kriege! Drüben an der Seine, da haßt man uns, da
fürchtet man uns. Deutschland muß also für alle Zeit
und Ewigkeit unschädlich gemacht werden. Es muß ein-
getapelt werden. —

Im Westen ist der Krieg fertig. Aber im Osten, da
gab's noch paar Vlieden. Man hat durch den Versailler
Vertrag zwar Randstaaten geschaffen, Juglowien, An-
garn, Oesterreich, die Tschechoslowakei, Polen, Litauen,
Lettland, Estland, Finnland. Unter ihnen waren gar
unsichere Kantonsisten, von denen man nicht genau
wußte, ob sie zu Deutschland oder zu Frankreich halten.

Vor allem einmal das unglückselige Oesterreich.
Die Schriener und Schreier nach Anschließung an Deutschland:
die Tiroler, die Salzburger, die Kärntner und die
Oesterreicher. Und die Deutschen selbst? Die hatten und
haben doch eine starke Zuneigung für ihre Brüder an
der Donau und in den Alpenländern. Es mußte also
alles Menschennögliche versucht werden, daß die beiden
„Königskinder“ nicht zusammen können. Es wurde mit
„Sanktionen“ gedroht, es wurde mit Krediten gelockt.
Und um den letzten Knopf an den Strick zu machen, hat
man von Paris aus in Lana Oesterreich und die
Tschechoslowakei, Dr. Schöber und Dr. Benesch plötzlich
zusammengekuppelt. Den tiefsten Sinn dieser Mäh-
heirat scheinen bloß die Großdeutschen in Oesterreich
durchschaut zu haben, nämlich, daß es sich um eine An-
kettung Oesterreichs an die von Frankreich eifrigst be-
triebenen „Donauföderation“ handelte. Es kam zu
einer Kabinettskrisis. Sie verlief aber nach einem uns
wohlbelannten Rezept: Dr. Schöber zog sich drei Tage
und drei Nächte hinter den Vorhang zurück. Dann war
er wieder da. Und alles war wieder gut. —

Also von der Adria bis an die Weichselmündung
wäre die Einkreisung glücklich fertig. Aber es muß den
Deutschen, so urteilt man in Paris, jeder Weg und Um-
weg nach Rußland gründlich verbaut werden. Dazu
bot die Konferenz von Genua die beste Ge-
legenheit und Ausrede. Man mußte sich doch auch eine
so wichtige Sache ordentlich vorbereiten, also Vor-
konferenzen zwischen den kleinen Nachbarstaaten halten.
In Belgrad tagte zu diesem Zweck die „Neue Entente“.
Frankreich will nicht bloß Panama, Guatemala, Nica-
ragua, Liberia und wie sie alle heißen, jene „Afzozier-
ten“, die seiner Zeit den Versailler Vertrag mitunter-
zeichnet hatten, in Genua als Stimmvieh unter seinen

Hirtenstab sammeln, nein, auch die europäischen Klein-
und Randstaaten sollen nach seiner Pfeife tanzen, die
russischen Nachfolgestaaten ihm ebenso gut parieren wie
die österreichischen.

Um jene zu gewinnen, steckte man die Sache hinter
die Polen, diese allergetreuesten Vasallen Frank-
reichs, die zu unaussprechlichem Dank für alle möglichen
französischen Dienste in Posen, Westpreußen, Ostpreu-
ßen, Danzig, an der Weichselmündung und in Ober-
schlesien verpflichtet sind und für deren Sechshundert-
tausendmann-Heer das so tief verschuldete Frankreich
auf Tag und Mann nicht weniger als einen Gold-
franken bezahlt.

Also Polen mußte es machen. Und so fand unfänglich,
unter der Firma der Vorbereitung auf die Konferenz
von Genua in Warschau eine Randstaatenkonferenz
statt. Auf derselben tagten eine ganze Woche zusammen
die Vertreter Polens, Finnlands, Estlands und Lett-
lands. Litauen tat nicht mit. Die haben noch die Nase
voll von dem Raub Wilna, das sie begreiflicherweise
den Polen und den Franzosen nicht so leicht vergessen
werden. Freilich die Warschauer Konferenz verlief nicht
ganz im Sinne Frankreichs. Eine Verkuppelung der
Randstaaten und der Front gegen Deutschland kam
nicht zustande, sondern zunächst nur eine Vereinbarung
über gemeinsame „Richtlinien für Genua“. Freilich
bestand schon vorher eine finnisch-polnische und eine
finnisch-estnisch-lettische Militärkonvention. Aber
diese „Bündnisse“, wenn man sie so heißen will, sind
gegen Osteuropa, nicht gegen Westen gerichtet. Nach wie
vor neigen große Volksteile Finnlands zu Deutschland.
In Lettland hat der Raub Wilna durch Polen starkes
Kopfschütteln erregt. Nur Estland ist noch polenfreund-
lich.

Daß diese Randstaaten für die deutschfeindliche
Pariser-Politik noch nicht reif sind, zeigt die kurz nach
der Warschauer Konferenz in Rigatagende Oststaaten-
konferenz. Auf dieser war neben Rußland, dem geistli-
chen Urheber der Zusammenkunft, Polen, Lettland und
Estland vertreten. Sie dauerte nur zwei Tage, aber sie
brachte mehr fertig, als die Schwesterkonferenz in War-
schau: sie sprach die volle Anerkennung der Sowjet-
regierung aus und stellte Richtlinien für die Beschrän-
kung der Rüstungen im Osten auf, entschied sich also für
eine Abrüstung. Somit im Grunde genommen ge-
nau für das, was Tschitcherin zum großen Ver-
druß des französischen Vertreters Barthou am zwei-
ten Verhandlungstag in Genua mit dünnen Worten for-
derte.

Alles in allem genommen läßt sich erfreulicherweise
feststellen, daß Poincarés Plan der völligen Einkrei-
sung Deutschlands im Osten und Nordosten bis jetzt
nicht geglückt ist. Ja wir dürfen hoffen, daß dies
auch für die Zukunft unterbleibt. Man braucht nicht
einem unbegründeten Hoffnungsduffel zu huldigen und
kann dennoch jetzt schon sehen, daß Deutschland nicht nur
in den skandinavischen Ländern, sondern auch bei den
Völkern der Oststaaten an Vertrauen und Zuneigung
gewinnt. W. H.

Die Hungersnot in Zetaterinoslaw

Einem Bericht der Vertreter des ukrainischen Roten Kreu-
zes, die derzeit die am meisten von der Hungersnot betroffe-
nen Gebiete bereisen, entnehmen wir folgende Angaben:

Die Strafen von Zetaterinoslaw sind unaussprechlich von
dem Heulen der Kinder und Erwachsenen, die nicht mehr bit-
ten, sondern herzzerreißend um Hilfe schreien, angefüllt. Die
Kinder, erdhalt im Gesicht und bis zum äußersten Grade er-
schöpft, sehen so aus, daß es schwer ist zu glauben, daß es
lebendige Kinder und nicht wandelnde Kinderleichen sind.
Auf dem Schnee sitzt ein Mensch und bittet nicht mehr, er
schreit auch nicht, er heult nur. Das ist das Hungergeheul.
Ein Bauernweib liegt da ohne zu weinen und ohne zu heu-
len, die Ohnmacht ist bereits eingetreten. Von früh bis spät
wandeln diese Unglücklichen umher in der trügerischen Hoff-
nung, irgend eine Hilfe zu finden, bis sie vor Erschöpfung
niederfallen und auf der gleichen Stelle sterben. Krepiert
ein Pferd, so stürzt eine Menge Hungeriger, noch bevor das
Tier ganz tot ist, mit Messern auf den Kadaver los. Sie
drängen und schlagen einander nieder. Erhaschen sie ein
Stück des Fleisches, so verzehren sie es auf der Stelle. In
den Dörfern ist die Lage nicht besser. Nicht nur die Kadaver
von Pferden und Hunden werden gegessen, sondern auch die

Felle. Eine Bahnstange hat den Leichnam ihres Vaters
jernagt, eine andere verpisse ihre Kinder.

In den drei südlichen Bezirken des Gouvernements Zo-
poroschje hungern 190 000 Menschen. Die Bevölkerung scheint
zum Tod verurteilt zu sein. Alle Hunde und Katzen sind längst
verzehrt. Die Vorräte an Getreiden und Kräutern gehen
zu Ende. Geessen wird alles. Die Felle von Tieren werden
in Stücke geschnitten, zerhackt und die leimartige Masse wird
verzehrt. Im Dorfe Diagonoschtschela ist eine Familie ihre
Kinder, einen Jungen von 9 und ein Mädchen von 7 Jahren,
(Geschätzter Alter darüber liegt vor.) In einer anderen Fa-
milie erwürgte der hungernde Vater seine Frau und zwei
Kinder. An Arbeitsvieh sind nur 10 Prozent geblieben, aber
auch dieser Rest ist für Arbeit kaum mehr zu gebrauchen. In
einigen Gebieten ist kein einziges Pferd geblieben. Diese An-
gaben entstammen der medizinischen Abteilung in Zaporos-
schje.

Aus dem gleichen Gouvernment Zaporoschje schreibt der
dahin entsandte Arzt des ukrainischen Roten Kreuzes: Im
Gouvernment Zaporoschje hungern 700 000 Menschen. Das
sind diejenigen, die nicht einmal Dalkuchen haben. Ungefähr
100 000 Menschen, meist Kinder, sind bereits zusammen-
gebrochen, und können nur liegen. Es sind mindestens
50 000 Kub Betreide im Monat notwendig, um sie am Leben
zu erhalten. Dabei muß die Ernährung mit der größten
Sorgfalt vor sich gehen. Die Menschen müssen gleichmäßig
ernährt und ärztlich behandelt werden. Bei unvorsichtiger
Nahrungszufuhr mehren sich die Todesfälle. Der geschwächte
Darm ist nicht mehr imstande, regelmäßig zu verdauen.
Außer den schwierigsten Darmkrankheiten mehren sich die
Fälle der schlimmsten Futtermittel, der allgemeinen Erschöp-
fung, der verschiedenen Hautkrankheiten wie Krätze und
Furunkel. Im Dezember zählte man 937 Fälle von Fleck-
typhus und 1574 von Rückfalltyphus, im Januar verdoppel-
ten sich diese Fälle. Es müssen Arzneimittel, Korn für die
Ausfaat, Arbeitsvieh, Medikamente und Kleidungsstücke so-
fort eintreffen. Sonst ist der Rest der Bevölkerung zum Tod
verurteilt. — Das sind die Früchte der Bolschewistenwiel-
tschaft.

Der Schutz des Geschäftsgeheimnisses

Der Schutz des Geschäfts- und Betriebsgeheimnisses be-
ruht im wesentlichen auf § 17 des Gesetzes gegen den un-
lauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909, dessen Absatz 1 den
mit Strafe bedroht, der als Angestellter, Arbeiter oder Ver-
ehrting eines Geschäftsbetriebes Geschäfts- oder Betriebs-
geheimnisse, die ihm vermöge des Dienstverhältnisses anver-
traut oder zugänglich geworden sind, während der Vertrags-
dauer des Dienstverhältnisses unbefugt an andere zu Zwe-
cken des Wettbewerbs oder in der Absicht, dem Geschäfts-
inhaber Schaden zuzufügen, mittelst. Nach § 20 ist ferner
strafbar jeder, der es auch nur versucht oder vorbereitet,
einen anderen zu einer derartigen Zuwiderhandlung zu be-
stimmen. Schließlich macht sich strafällig (§ 17 Abs. 2) auch
derjenige, der solche Geheimnisse, deren Kenntnis er in der
oben beschriebenen strafbaren Art oder sonst entgegen Gesetz
oder guten Sitten erlangt hat, zu Zwecken des Wettbewerbs
unbefugt verwertet oder anderen mittelst.

Schwierigkeiten bietet der Begriff des „Geheimnisses“.
Nach dem Sprachgebrauch versteht man darunter alle nur
wenigen Beteiligten bekannten und aus bestimmten Gründen
geheim zu haltenden Tatsachen. Betriebs- und Geschäfts-
geheimnisse sind alle die Tatsachen, die einem Geschäfts-
betrieb eigentümlich sind, an deren Geheimhaltung der Ge-
schäftsinhaber ein begründetes Interesse hat und die deshalb
in seinem Interesse geheim gehalten werden sollen. Dabei
betreffen die Betriebsgeheimnisse die Herstellung der Ware,
die Geschäftsgeheimnisse alle anderen geschäftlichen Beziehun-
gen. Zu ersteren gehören vor allem die Erfindungen aller
Art, mögen sie des Patents- oder Musterrechtes fähig oder
geringeren Grades sein, z. B. besondere technische Hand-
griffe, besondere Verfahrensmethoden, Betriebsorte alle
Art, besondere Rezepte, Feuerungsmethoden usw. Zu den
Geschäftsgeheimnissen zählen beispielsweise Bezugsquellen-
verzeichnisse, Kunden- und Preislisten, Muster, Kalkulation-
en aller Art, Umsatzverhältnisse, Jahresabschlüsse, Kosten-
anschläge, Offerten, Inventuren, Bilanzen (also nicht etwa
nur die Geheimbücher), Auskünfte, Lohnlisten usw., wobei
natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß u. a. die besondere
Lagerung eines Einzelfalles zu einer abweichenden Beur-
teilung führen kann. — Alle Geheimnisse aber müssen dem
Angestellten vermöge des Dienstverhältnisses anvertraut oder
sonst zugänglich gemacht sein. Was dieser also zufällig von
einem Dritten über das Geschäft hört, gehört nicht hierher.
Dagegen brauchen die Geheimnisse nicht ausdrücklich anver-
traut zu sein; es genügt, daß dies stillschweigend geltehen
ist. „Sonnig zugänglich gemacht“ können Geschäftsgeheimnisse
werden durch Einbliss in die Bücher, in die Korrespondenz,
durch Anhören eines Gesprächs im Geschäft o. ä. Der Dienst-
herr hat kein Recht an jeder Erfindung seines Angestellten.

zu der dessen Stellung den äußeren Anlaß gibt; vielmehr gehört sie nur dem Geschäftsberrn, wenn sie in den Rahmen der pflichtgemäßen Tätigkeit des Angestellten fällt; anders, wenn der Angestellte die Erfindung nur bei Gelegenheit seiner vertragmäßigen Tätigkeit macht. Die Geheimhaltungspflicht des Angestellten erlischt mit ordnungsmäßiger Beendigung des Dienstverhältnisses.

Nach § 18 des Gesetzes wird endlich bestraft, wer die ihm im Geschäftsvertrage anvertrauten Vorlagen oder technischen Vorschriften, insbesondere Zeichnungen, Modelle, Schablonen, Rezepte u. dergl. zu Zwecken des Wettbewerbs unbefugt selbst verwertet oder anderen mitteilt.

Aus dem Reich

Dienstentlassung wegen Streikhefte

Berlin, 17. April. Der Eisenbahnangestellte Rosenthal hatte beim letzten Eisenbahnstreik in Verammlungen eifrig für den Streik gewirkt und aufgefordert, Lebensmittel nicht zu befördern. Die Reichsdienstverpflichtungskammer verurteilte ihn am Donnerstag wegen gefährlicher und gemeinschädlicher Umtriebe und Verletzung der Dienstpflichten zu Dienstentlassung. Drei Viertel der geschätzten Pension werden Rosenthal auf ein Jahr befristet.

Die Antwort der Entschädigungskommission

Berlin, 17. April. In einer Note an den Reichstanzler führt die Pariser Entschädigungskommission aus, sie halte daran fest, daß eine sofortige beträchtliche Vermehrung der Steuern über das deutsche Steuerkompromiß hinaus, allenfalls auch durch innere freiwillige oder Zwangsanleihen, unerlässlich sei. So lange Deutschland nicht Ordnung in seinem Reichshaushalt habe, sei jede Hoffnung auf eine erhebliche Aufhebung im Ausland eitel. Die Reichsregierung habe keinen Grund, sich darüber zu beschweren, wenn die Entschädigungskommission darauf sieht, daß die Verpfichtungen Deutschlands an sie den Vortrang behalten vor allen nicht unumgänglich notwendigen eigenen Ausgaben Deutschlands, und wenn sie die Mittel verlangt, festzustellen, ob deutschseits auch darnach gehandelt wird. Die Kommission hofft, daß die Reichsregierung sich die Folgen überlegen werde, die ihre karsinnige Ablehnung der Bedingungen, unter denen der Zahlungsausschub gewährt worden ist, nach sich ziehen werde, sonst würde jede weitere Erörterung unmöglich sein.

Berlin, 17. April. Die Reichsregierung hat angeordnet, daß die Hoheitszeichen der früheren Regierung, soweit dies noch nicht geschehen, spätestens bis 1. Oktober 1922 aus den Amtsräumen und von den Gebäuden der Reichsbehörden entfernt werden. Ferner sind Anordnungen hinsichtlich der Bilder in Amtsräumen getroffen worden.

Die Verhandlungen im Metallarbeiterstreik gescheitert

Heidelberg, 16. April. Die zweitägigen Verhandlungen zwischen der süddeutschen Gruppe des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller und dem Metallarbeiterverband, die hier unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Braun stattfanden, sind erfolglos verlaufen. Anlässlich der Erweiterung des Manteltarifs wurde von der Arbeitgeberseite die Verlängerung der 46stündigen Arbeitswoche auf die 48stündige gefordert. Die Arbeitnehmerseite hielt diese Forderung nicht für begründet und glaubte an der 46-Stunden-Arbeitswoche festhalten zu sollen. Außerdem standen anlässlich der Forderung die Lohnfragen zur Verhandlung. Nachdem es in verschiedenen Schlichtungsverfahren für Bayern, Württemberg und Baden nicht gelungen war, die Streitigkeiten beizulegen, kam es auf Anregung des Reichsministeriums zu einer nochmaligen Aussprache, die aber ergebnislos blieb. Die Regierungsvorteiler schlugen daraufhin den Parteien eine neue Verhandlungsgrundlage vor: die regelmäßige Wochenarbeitszeit solle man auf 47 Stunden festsetzen, daneben aber solle die Arbeiterschaft sich bereit erklären, im Bedarfsfälle eine weitere Arbeitsstunde als Ueberstunde zu leisten. Die Arbeitgeber waren schließlich bereit, sich bis zum 1. Juni (dem Zeitpunkt der Fahrplanänderung) mit der 47-Stundenwoche zu begnügen, für den Fall, daß von da ab 48 Regelstunden wöchentlich gearbeitet würden. Ueber diesen Vorschlag in Verbindung mit ihren Zugeständnissen in der Lohn- und Ferienfrage sollten die Gewerkschaften eine Abstimmung herbeiführen. Trotz langwieriger Verhand-

lungen ließ sich aber eine Einigung nicht erzielen. Das Reichsarbeitsministerium erklärte sich daraufhin bereit, seinerseits einen neuen Vergleichsvorschlag den beiden Parteien zur Abstimmung in ihren Mitgliederversammlungen zu unterbreiten. Die Arbeitgeberseite lehnte dies ab. Das Reichsarbeitsministerium behielt sich trotzdem vor, erforderlichenfalls zur geeigneten Zeit mit einem Einigungsvorschlag ihrerseits an die Parteien heranzutreten.

Der Erzbergermord vor Gericht

Offenburg, 16. April. Wie verlautet, findet der Erzberger Mordprozess als letzter Fall der nächsten Schwurgerichtsverhandlungen etwa Mitte Mai statt.

Verteilung billiger Lebensmittel in Bayern

München, 16. April. Wie die „M.N.“ melden, hat die bayerische Regierung beschlossen, zur Verbilligung der Lebenshaltung 1800 Waggon Brotmehl und 117 Waggon Mehl und Kartoffeln zu billigen Preisen zu verteilen. Die Verbilligung beträgt beim Brotmehl im ganzen 154 Millionen Mark, beim Roggenmehl 14 Millionen Mark. Die Kartoffeln sollen um 80 Mark der Zentner gegenüber den Einkaufspreisen billiger abgegeben werden.

Der Braunschweiger Polizeistandal

Braunschweig, 16. April. Der bereits ohne Pension aus dem Dienst entlassene braunschweigische „Polizeimajor“ Karthaus verteidigt sich jetzt in den hiesigen Tageszeitungen. Gleichzeitig erhebt er öffentlich schwere Vorwürfe gegen den derzeitigen Polizeipräsidenten und früheren Polizeiwachtmeister Buchterkirchen. Nach den öffentlichen Behauptungen des Karthaus ist der im vorigen Jahr hier von der Strafkammer wegen Betrugs zu Gefängnis verurteilte Polizeidiener Dau, der sich während seiner hiesigen Amtstätigkeit als Polizeihauptmann und Organisator der Schutzpolizei in Braunschweig als internationaler Hochstapler entpuppte, auf Betreiben des Buchterkirchen in diese Stelle gekommen. Anstellungen, Beförderungen und Entlassungen seien unter Buchterkirchen nur nach politischen Gesichtspunkten erfolgt. Entgegen den etlichen Bekundungen Buchterkirchens im Prozess Derter-Dito-Dito (Schlesinger) behauptet Karthaus, daß Buchterkirchen von der Bestechung DerTERS durch Schlesinger gewußt habe. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss wird den Prozess Derter-Schlesinger ebenfalls untersuchen und noch den Hypnotiseur Schlesinger als Zeugen vernehmen, der sich gegenwärtig auf einer „Vortragsreise“ in Holland befindet. Voraussetzlich dürfte als nächstes Opfer des Polizeistandals auch der Polizeipräsident Buchterkirchen zu Fall kommen, der Mitglied der mehrheitssozialdemokratischen Partei ist.

Vom Ausland

„Einigung“ über Oberschlesien

Genf, 17. April. Zwischen der deutschen und der polnischen Abordnung zur Regelung der Besitzfrage in Oberschlesien ist nach langen Verhandlungen eine Verständigung dahin abgeschlossen worden, daß die deutschen Vertreter in der Auflösung der Industriewerte, die sie bisher abgelehnt hatten, einwilligten, jedoch wurde dafür den Polen eine Uebergangszeit von 15 Jahren gewährt. Die Polen haben also ihren Willen durchgesetzt. Das Abkommen ist von den deutschen Vertretern Reichsminister a. D. Dr. Schiffer, Staatssekretär Cewald, Geheimrat Schlegelberger und Professor Kaufmann unterschrieben worden.

Von der Konferenz in Genua

Genua, 15. April. Gestern vormittag fanden in der Villa Alberti, wo Lloyd George wohnt, eine Besprechung zwischen Lloyd George, Barillon, De Facta, Schanzer, Litwinow und Tischschewin über die Londoner Denkschrift statt. Die Russen übergaben Gegenvorschläge, da sie in wirtschaftlicher und rechtlicher Beziehung Bedenken hatten. Auch Deutschland, das in der Besprechung nicht vertreten war, kam die Londoner Denkschrift nicht annehmen. Eine Einigung ist bis jetzt noch nicht zustande gekommen. — Barillon soll eine besondere Unterredung mit Tischschewin gehabt haben.

Genua, 17. April. In englischen Kreisen hegt man über die Verhandlungen Lloyd Georges mit den russischen Hauptvertretern trotz der bestehenden Meinungsverschiedenheit gute Hoffnung und erwartet befriedigende Ergebnisse. Lloyd George ist erfreut, bei De Facta und Schanzer Unterstützung seiner Politik gefunden zu haben.

Ein Matenglück.

Originalroman von C. Wildenburg.

43. (Nachdruck verboten.)

Kalsh Guntram wurde in den nächsten Tagen von Wilma zur Besprechung bei einer Tasse Tee gebeten.

„Da ist nichts zu überlegen, Fräulein Wilma! Schlagen Sie sofort ein. Mein Freund ist ein durchaus ehrenwerter Geschäftsmann, zu dem Sie das vollste uneingeschränkte Vertrauen haben können. Auch werden Sie nicht so leicht jemand finden, der Ihnen gleich eine solche große Summe in bar für Ihre Erfindung gibt, die Sie doch nicht allein auf die richtige Weise verwerten könnten. Das kann nur ein Großkapitalist machen.“

Kalsh konnte an diesem Abend nichts Persönliches besprechen, wenn es ihm auch noch so sehr am Herzen lag, weil immer Lilli und Louise zugegen waren. Das mußte also für einen späteren Tag aufgeschoben werden.

Es war ein trauriges Behagen über dem kleinen Raum gebreitet, aus dem Wilmas Gesichtsmal und Kunstfertigkeit ein wahres Künstlerparadies geschaffen hatte.

Entzückt betrachtete Guntram die feinen zierlichen Händchen, die also, zu seiner größten Freude, auch hausfräuliche Arbeit in so geschickter anmutiger Art zu leisten verstanden.

Der Abschluß mit dem Bankier zog sich unerwarteter Weise in die Länge, da er durch ein dringendes Telegramm abgerufen, eine größere Geschäftstour unternommen mußte.

Wilma fand auch keine Zeit, jetzt über den Fall nachzudenken, da in Schauderlings Abwesenheit der Stammhalter dort eintraf. Sie pflegte die Freundin mit aufopfernder Liebe. Louise stand ihrer jungen Herrin dabei mit Rat und Tat zur Seite.

„Wie soll ich Dir danken?“ flüsterte Gise, doch Wilma schloß ihr den Mund mit einem Kuß.

Als der Gatte von der Reise zurückkehrte, hatte sich seine Frau schon wieder recht erholt.

Guntram war nach Schluß seiner Fabrik nun fast ständiger Gast an Wilmas Teetisch geworden. So trat dieser liebe, goldtreue Mensch Wilma immer näher.

Es war am Abend, bevor der Verkauf mit Schauderling zum Abschluß gebracht werden sollte, als Kalsh auch wieder in dem behaglichen Winkel bei Wilma saß.

Lilli war fortgegangen, um im Westen eine Maßstunde zu geben und Louise befand sich auf einer Fahrt nach Berlin N., um ihren Küchenschrank mit neuen Waren zu füllen, die dort bedeutend billiger waren, als hier in dem vornehmen Westen.

Wilma dachte lächelnd, ob die beiden Hausgenossinnen wohl im Kompott waren und sie abschließend mit ihrem Freund allein gelassen hatten. Zuzutreten war es ihnen schon. Sie war ein wenig ängstlich, denn sie ahnte ja, was nun kommen würde. Aber diese Unglückseligkeit hatte ihr feines Gesichtchen mit einer zarten Röte gefärbt, sodaß sie noch hübscher aussah als sonst.

Als Guntram einem weichen Blick aus ihren seelenvollen Augen begegnete, und Wilma sich dann erdend fortwandte, da ergriff er mit innigem Drud die kleine weiße Hand und sagte zärtlich:

„Wilma, herrliche Freundin, könnten Sie sich wohl entschließen, meine kleine Blumen-ee zu werden und mit all ihrer Schönheit als mein geliebtes Weib mir Herz und Haus zu erbellen?“

Er blickte sie mit angstvoller Spannung an. Was würde sie wohl sagen, sie, die mit ihrer Schönheit so große Anbrüche machen konnte? — Seine Augen hingen an ihren Lippen, die sich so süß zum Kuß wölben; sein Herz klopte angstvoll, als nicht gleich eine Antwort kam.

Da hob Wilma voll zu ihm den Blick:

„Ach, könnte mir keinen liebieren und besseren Gefährten für die Lebensreise denken.“ — Klar und hell wie Blodenton klang ihre Stimme durch den Raum.

In Frankreich ist man nicht zufrieden

Paris, 17. April. Die „Action Française“ schreibt: Die letzten Nachrichten aus Genua beweisen, daß man nichts Gutes von der Konferenz erwarten kann. Die französische Regierung teilt mit, daß sie ihre Abordnung unter das Jelt zurückziehen werde, wenn von politischen Sachen die Rede sein werde. Aber selbst von den wirtschaftlichen Fragen hat Lloyd George eingestanden, daß die Beratungen hierüber nicht vorwärts gehen.

„Humanités“ schreibt: Die Vereinfachung Frankreichs ist nun eine Tatsache. Frankreichs Militarismus ist hieran allein schuld.

Keine Abberufung der Franzosen

Paris, 16. April. In zwei Sitzungen verhandelte der Ministerrat über die von Barillon aus Genua eingehenden Berichte. Es wurde beschlossen, daß die französische Abordnung nicht abreisen solle, auch wenn auf der Konferenz Fragen behandelt würden, die nach dem Abkommen von Boulogne ausgeschlossen seien.

Württemberg

Stuttgart, 14. April. Ein Liebeswerk der Landbevölkerung. Obwohl für die Unterbringung erhaltungsbedürftiger Kinder in einer größeren Anzahl von Erhaltungshäusern in umfassender Weise Sorge getragen wird, besteht doch noch wie vor das Bedürfnis, auch noch einzelne Kinder in Familien unterzubringen, wo ohnedies die richtige körperliche und seelische Pflege zuteil wird. Die kirchlichen Behörden ersuchen daher die Landbevölkerung, nach Möglichkeit diese Bestrebungen der allgemeinen Volkswohlfahrt und christlicher Liebe zu fördern.

Kirschenblüte. In einzelnen Gärten des Stuttgarter Tals hat die früheste Sonnenschein des Karfreitags die Blüte an den Kirschenbäumen hervorgerufen. Die Frühlingsblumen stehen überall in voller Pracht.

Teure Eier. In der Markthalle wurden am Samstag Eier zu 4.50 M bis 4.60 M das Stück an Wiederverkäufer abgegeben.

Ermäßigung des Wagenstandgeb. Vom 1. April ab werden wieder die tarifmäßigen Wagenstandgebühren erhoben, und zwar 85 M für den ersten, 125 M für den zweiten und 220 M für jeden weiteren Tag.

ep. Wählauer der Landeskirchenversammlung. Die Kirchenverwaltung hat auf Antrag der Oberkirchenbehörde und unter Zustimmung der Landeskirchenversammlung verordnet, daß die Wählauer der letzteren um ein Jahr verlängert wird.

Vom Württ. Landestheater. Die Theatergemeinde hat nach dem Abschluß der Zeichnungen vor den Osterfeiertagen nunmehr 8200 Mitglieder. Für 1923 der 42 Stücke des Spielplans ergeben sich 10 Wiederholungen. Weitere Mitglieder können sich bis 22. April in der Geschäftsstelle (Verwaltungsgebäude des Landestheaters) anmelden. Für den Rest der laufenden Spielzeit sind noch folgende Neueinstudierungen zu nennen: Don Juan von Mozart, Ariadne auf Naxos von Strauss, Falstaff von Verdi und zwei Singspiele von Schubert: Der treue Soldat und Die Weiberverschwörung.

Ladenschluß. Nach einer Bekanntmachung der Stadtdirektion wird die Ladenschlußzeit an den Werktagen so geregelt, daß von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens offene Verkaufsstellen, mit Ausnahme der Apotheken, für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sind. Die beim Ladenschluß schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden. Zuwiderhandlungen haben gerichtliche Bestrafung zur Folge. Wer einen Geschäftsinhaber bestimmt, nach Ladenschluß noch Waren zu verkaufen, macht sich der Anstiftung schuldig und die Schutzmannschaft ist angewiesen, auch solche Käufer anzuzeigen.

Caanfall, 15. April. Einbruch. Im nahen Döffingen wurde in der Nacht zum Karfreitag ein Schweinestall erbrochen und ein fast 1½ Zentner schweres Schwein gestohlen. Das Tier wurde an Ort und Stelle geschlachtet und zerlegt. Die Diebe haben eine Spur hinterlassen, die durch einen Stuttgarter Polizeihund verfolgt wird.

Unterfärthheim, 14. April. Die Targa Florio-Sieger. In den Daimler-Werken erfolgte gestern vormittag die Begrüßung der aus dem Targa-Florio-Rennen auf Sizilien zurückgekehrten Rennfahrer. Die reich-

Da neigte er sich zu ihr nieder und riß sie in seine Arme, seine Lippen auf ihr zartes Gesicht pressend. Wahlos trafen dann seine Küsse auf ihr schimmerndes Haar, auf die Wangen, auf die süßen Lippen, die gleich einer taufrischen Rose vor ihm lagen.

„Einzige, Säße du!“ flüsterte er leise.

„Kalsh!“ sagte Wilma nur, aber es lag eine solche Innigkeit und Hingebung in dem einen Wort, daß er sie von neuem in seine Arme riß.

„Geliebte, du bist erquickend!“ flüsterte er in ausbrechender Leidenschaft.

Wilma schmiegte sich an seine Brust, in seine Arme, in denen sie sich so sicher gegen alle Unfälle des Lebens fühlte und er sagte wieder: „Ach, Geliebte, wie süß doch mein Name in deinem Munde klingt, ich habe ja bisher gar nicht gewußt, daß ich einen so hübschen habe, — du mein Einziges.“

Es war, als seien sie schon Jahre bekannt, einer ging in der Seele des andern auf und die buntenfarbigen Glühlampen überstrahlten ein selig aufkeimendes Liebesglück.

Und als am Abend Wilma die große Neuigkeit ihrer getreuen Duenne Louise erzählte, da schrie diese unter Schluchzen fast auf vor Glück.

„Ach, Fräulein Wilma, daß ich das noch erleben darf, daß der Prinz wirklich gekommen ist!“ sagte sie mit immer neuen Freudenstränen. Dann wollte sie die Hände ihres Lieblings mit Küßchen bedecken, aber Wilma nahm die alte Getreue an ihr Herz und umarmte sie innig, als sei es ihre Mutter, sie hatte es wahrlich um sie verdient, sie, die den Grundstein zu ihrem Glück durch ihre Wohltaten gelegt hatte.

Auch Lilli Glühlampen ließen sich in frohlockenden Jubel auf und sie meldete sich als Brautjungfer, sowie zur künstlerischen Dekoration des neuen Wohnsitzrichtungs.

„Na, dann kann ich ja nicht verdröben.“ lachte Wilma, ihr war die kleine Freundin auch lieb geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Wildbad, den 18. April 1922.

*** Wettersturz.** Nachdem Karfreitag und Osterfesttag eine wunderbare Osterwetter versprochen, vor dem sich eine große Anzahl Touristen verleben ließ, über Ostern unsere herrlichen Schwarzwaldberge zu besuchen, setzte schon in der Frühe des Ostermorgens ein Witterungsumschlag ein, der gegen Nachmittag in einen Landregen überging. Auch den ganzen Montag über rieselte es unaufhörlich hernieder, der gesamten Touristenwelt die Osterfeiertage verderbend. In der Montagnacht löste leichter Schneefall den Regen ab, die Natur in einen Hermelinmantel hüßend und zur Stunde schneit es lustig drauf los bis ob wir mitten im Winter wären.

Eisenbahnsache. Auf die Eingabe des hiesigen Gemeinderats an das Reichsverkehrsministerium und die Eisenbahngeneraldirektion wegen besserer Zugverbindungen für unseren Badeort ist folgender Bescheid eingelaufen, der eine ganz wesentliche Verbesserung unserer Eisenbahnverbindungen ankündigt und sogar die Wiedereinführung der früher laufenden direkten Wagen Berlin-Wildbad, Frankfurt-Wildbad und München-Stuttgart-Wildbad während der Hauptbadezeit in Aussicht stellt. Der Eisenbahngeneraldirektion Stuttgart und dem Reichsverkehrsministerium gebührt dafür, daß sie unserem Bade endlich die seiner Bedeutung angemessenen Verkehrsverbindungen mit der Außenwelt verschafft haben, wärmster Dank und Anerkennung. Der Erlaß lautet:

Eisenbahn-Generaldirektion. Stuttgart, 8. April 1922.
Auf das hierher und an das Reichsverkehrsministerium gerichtete Schreiben vom 21. Febr. ds. Js.: Die Schnellzüge D 117, Pforzheim an 3.22 nachm. und D 118, Pforzheim an 2.15 nachm. werden auch im künftigen Fahrplan über Pforzheim-Stuttgart und nicht über Bretten-Eppingen gefahren werden. Daß seit der Verreichlichung der Eisenbahnen nur Verschlechterungen der Verbindungen für Wildbad eingetreten sind, ist nicht richtig. Durch den verlorenen Krieg und die Herunterwirtschaftung der Betriebsmittel, dann auch durch die inzwischen ganz außerordentlich gestiegenen Betriebskosten ist es natürlich unmöglich, den Friedensfahrplan ohne weiteres wieder vorzusetzen. Der Fahrplan kann vielmehr nur allmählich wieder aufgebaut werden und es muß namentlich bei der heutigen wirtschaftlichen Lage der Reichsbahn mit neuen Zugleistungen sehr vorsichtig vorgegangen werden. Schon in den letzten Jahren sind weitere Züge auf der Enzbahn zur Verbesserung der Anschlüsse in Pforzheim eingelegt worden und der kommende Fahrplan wird ebenfalls während der Sommermonate wieder eine Reihe Verbesserungen für den durchgehenden Verkehr bringen. Hieron sind hauptsächlich zu erwähnen:

- 1) Die Einlegung der Eilzüge 47 und 48

Wildbad ab 8.30 vorm.
Pletzigheim an 9.54 vorm. Anschluß an D 33
Stuttgart an 10.30 vorm.

und
Stuttgart ab 8.35 nachm.
Pletzigheim ab 9.10 nachm.
Wildbad an 11.02 nachm.
womit auch eine Tagesverbindung von Wildbad nach Berlin und umgekehrt geschaffen wird. Voraussetzlich wird es möglich sein, in dieser Verbindung vom 15. Juni bis 31. August einen durchgehenden Wagen Berlin-Wildbad zu fahren. Außerdem werden diese Züge über Karlsruhe oder Mühlacker noch unmittelbare Verbindungen mit Hamburg, Bremen, den Rheinlanden und Holland vermitteln.

2) Die versuchsweise Wiedereinführung von Bäder-Schnellzügen im Juli und August über Mühlacker zum Anschluß an die Züge D 52/53 daselbst mit Verbindungen nach und von Frankfurt sowie den Rheinlanden:

Nr. 968
Wildbad ab 12.44 nachm.
Pforzheim 1.10—25 "
Mühlacker 1.40—52 "
Frankfurt a. M. an 5.34 "

und

Frankfurt a. M. ab 12.12 nachm.
Mühlacker 3.54—4.16 nachm.
Pforzheim 4.31—45 nachm.
Wildbad 5.20 nachm.

Durchführung eines Wagens 1./3. Kl. Wildbad—Frankfurt a. M. und zurück ist in Aussicht genommen.

3) Fortsetzung des Schnellzugs 59 mit Anschluß von Wildbad (ab 9.22 vorm.) bis München mit Ankunft um 4.55 nachm. unter Durchführung eines Kurswagens Wildbad—München während der Hauptreisezeit. Rücklauf im Schnellzug 4, München ab 12.00, Wildbad an 7.24.

4) Einlegung eines weiteren Personenzugs Pforzheim—Wildbad im Anschluß an die Schnellzüge 18 von Stuttgart und 136/59 von Frankfurt a. M.:

Stuttgart ab 9.15 vorm.
Frankfurt " 7.38 "
Pforzheim " 11.16 "
Wildbad an 12.10 nachm.

- 5) Einlegung eines weiteren Abendzuges
Wildbad ab 9.00 nachm.
Pforzheim an 9.45 nachm.

Sonderzüge zu ermäßigten Preisen in Baden. Der Badische Verkehrsverband beabsichtigt, im kommenden Sommer mehrere Sonderzüge zu ermäßigten Preisen nach dem Schwarzwald, sowie zu den innerhalb Badens stattfindenden besonderen Veranstaltungen auszuführen. Der ermäßigte Fahrpreis in der 4. Klasse bei einer Mindestteilnehmerzahl von 50 Personen wird etwa die Hälfte der gewöhnlichen Schnellzugfahrpreise 3. Klasse betragen.

Letzte Nachrichten

Die Länder zum Reichsmietengesetz

Berlin, 17. April. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat eine anfangs voriger Woche in Jena veranstaltete Besprechung von Vertretern sämtlicher deutschen Länder völlige Übereinstimmung über einen Entwurf ergeben, der in den wesentlichsten Punkten zu einem einheitlichen Vollzug des Reichsmietengesetzes führen wird.

Die Berliner Presse über die Pariser Antwort

Berlin, 17. April. Die Blätter sehen in der Antwort der Entschädigungskommission auf die deutsche Note vom 8. April in überwiegender Zahl den Beweis, daß die „Erfüllungs-politik“ nicht länger forgesetzt werden könne. Je größer die Anstrengungen seien, um die Feindgebote zu erfüllen, um so höher werden diese gesteigert, und das Ende seien immer wieder nur „Sanktionen“.

Frankreich will die Abrüstungsfrage an den Völkerverbund verweisen

Paris, 17. April. Die Blätter melden, die französische Regierung habe ihre Abordnung in Genua angewiesen, falls trotz der Abmachungen von Boulogne die Abrüstung zur Verhandlung gestellt würde, sofort die Verwerfung der Frage vor den (ganz in franz. Abhängigkeit befindlichen) Völkerverbund zu beantragen. Keinesfalls dürfe sich die französische Botschaft in Genua an der Besprechung der Abrüstung beteiligen.

Was die Franzosen alles „erfüllt“ haben wollen

Mainz, 17. April. Die französische Besatzungsbehörde hat von der Mainzer Stadtverwaltung die baldigste Beschaffung von 1500 neuen Wohnungen zur Unterbringung von 1500 französischen Kriegerwitwen und deren Kindern verlangt. Die Forderung wurde folgendermaßen begründet. Die Entschädigungsleistungen des Reichs an Frankreich seien so geringfügig (!), daß der französische Staat die „gerechten Pensionforderungen“ der Witwen und Waisen nicht zu befriedigen vermöge. Deutschland habe die Schuld am Kriege und die Schuld, daß es Kriegerwitwen und Waisen gebe; diesen Kriegsopfern müsse man Gelegenheit geben, sich an den Deutschen schadlos zu halten, indem sie ihren Wohnsitz im besetzten Deutschland nehmen. Diese 1500 Witwen mit Kindern sollen, wie versichert wird, nur der erste Schub sein. Bemerkenswert ist neben anderem auch die Absicht, das besetzte Gebiet mit französischer Bevölkerung zu besiedeln.

Konferenz des Obersten Rats?

London, 17. April. E. T. meldet, wahrscheinlich werde Ende April der Oberste Rat zu einer Konferenz zusammen-treten, da Frankreich und Belgien einig seien, Ende Mai mit Gewalt gegen Deutschland vorzugehen, falls es die Bedingungen der Entschädigungskommission nicht bis 31. Mai annehme und erfülle. Die Blätter Northcliffes sehen bestig gegen Deutschland.

Bauarbeiterstreik in Straßburg

Straßburg, 17. April. Die Straßburger Bauarbeiter haben mit 900 gegen 30 Stimmen beschlossen, wegen Lohn-streitigkeiten in den Streik zu treten. Die Unternehmer wollen Kürzung, die Arbeiter Erhöhung der Löhne.

Bewerberauf Ruf.

Die Bewerber um eine Dienstmannsstelle wollen sich binnen 1 Woche bei der unterzeichneten Stelle melden.
Wildbad, den 15. April 1922.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

**Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg.
Bekanntmachung.**

betr.

Abgabe v. Lohnveränderungsanzeigen durch die Arbeitgeber.

Wir haben Veranlassung, die Arbeitgeber darauf hinzuweisen, daß sie verpflichtet sind, Veränderungen in den Lohn- und Gehaltsbezügen der bei ihnen beschäftigten Personen binnen 3 Tagen der Krankenkasse mitzuteilen, was vielfach unterlassen wird. Wir machen darauf aufmerksam, daß Nichtbeachtung der betr. gesetzlichen Vorschrift künftig Anzeige an das Versicherungsamt zur Folge hat und daß bei unterlassener Anzeige die Lohnveränderung nach dem Ermessen der Kassenverwaltung in die Lohnstufen der Kranken- und Invalidenversicherung eingeteilt werden. Vordrucke zu Lohnveränderungsanzeigen sind zu haben bei der Hauptkasse in Neuenbürg und bei den Zweigstellen der Kasse in Wildbad, Calmbach, Höfen, Schömberg und Herrnsalb.

Neuenbürg, den 15. April 1922.
Der Vorsitzende des Vorstands: Die Kassenverwaltung:
Fr. Seitzelmann. Dobernek.

Bekanntmachung.

Wegen Einbau eines neuen Drahtseiles und sonstiger Reparaturen erfolgt ab Mittwoch den 19. April ds. Js. Einstellung des Bergbahnverkehrs auf 3 Tage also bis Freitag, den 21. April 1922 einschließlich.
Wildbad, den 17. April 1922.

Städt. Bergbahnerverwaltung:
Gutbus.

Fahrunternehmer-Vereinigung.

Bestellungen auf einen heute oder morgen schon in Calmbach eintreffenden Waggon

Mais

werden beim Geschäftsführer in Wildbad, oder beim Vorstand Christian Barth zum Bahnhof in Calmbach noch entgegengenommen. Abgabe soweit verfügbare Menge ausreichend auch an Nichtmitglieder. Preis ungefähr Mk. 540 bis 550.— pro Zentner frei Bahnhof Calmbach. Säcke sind mitzubringen.

Wildbad, den 18. April 1922.

Der Geschäftsführer:
Wilhelm Hammer.



Reinfolium
wollen Sie doch nicht, deshalb verwenden Sie nur **Weibertreu-Seifenpulver**
Überall zu haben
Hersteller: Heilbronner & Co. Heilbronn a. N.

2 möbl. Zimmer

mit 3 Betten und Küche od. Küchenbenützung ab 1. Mai bis Ende August zu mieten gesucht. Angeb. unter Bb. N. an die Redaktion.

2-Damen

(Mutter und Tochter) suchen für 1—2 Mon. schön sonniges Zimmer volle Pension. Offerten mit Preis an Horn, Leipzig, Kohlgartenstr. 47 H. 1.

Baumwachs

kalkflüssig (I. Dosen)
A. u. W. Schmit, Medizinal-Dro.



Mittwoch abend 8 Uhr

Ausschuß-Sitzung

im „Hotel Maifisch“
Vollständige Beteiligung der Ausschuß-Mitglieder dringend erforderlich

Der Vorstand.
9 Uhr
Singstunde

„Wilbra“

das ideale Lederfärbemittel für sämtl. Ledersachen wie Schuhe Taschen wird wie neu in allen Farben vorrätig.
A. u. W. Schmit Medizinal-Dro.

Radfahrer-Verein

Schwarzwald, Wildbad.
Donnerstag abend 8 Uhr im Gasth. zum „Katskeller“

Mitglieder-Versammlung

Vollständiges Erscheinen insbesondere der Fahrer unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Feldgraue Hosen

Manchesterhosen
Engl. Lederhosen
Lodenjoppen
Drillhosenzüge

Blaue Arbeitsanzüge offeriert billigst

Weintraubs An- und Verkaufsgeschäft
Karlsruhe, Kronenstr. 52.

Drogerol

Futterkalk

gef. gesch. u. vom Reichsminist. genehmigt ist u. bleibt wegen seiner vorzüglichen Bestandteile wie phosphors. Kalk und Anis der Beste und billigste! Neuer Preis ab 1. April 1922 für ein 2 Pfd.-Paket Mk. 10.— Nichts anderes nehmen, das Beste ist immer noch das Billigste!
Hl.-Hersteller: Gebr. Benz, chem. pharm. Fabrik Nagold, Filialfabrik: Haigerloch (Hohenzollern).

Zu haben bei

A. & W. Schmit, Mediz.-Drogerie.

